

Hartmut Lenhard/Oliver Arnhold

# Wofür ist Religion gut? Religionen in der säkularen Gesellschaft

Themenheft für den evangelischen Religionsunterricht in der Oberstufe

VORSCHAU

Vandenhoeck & Ruprecht



netzwerk  
lernen

zur Vollversion

# Inhalt

Zur Einführung .....	7
<b>1 Eine Provokation .....</b>	<b>8</b>
<b>2 Religion – biografisch .....</b>	<b>10</b>
2.1 Bekenntnisse .....	10
2.2 »Müssen« wir glauben? .....	13
<b>3 Säkularisierung kontrovers .....</b>	<b>15</b>
3.1 Säkularisierung – was ist das? .....	15
3.2 Zahlen – Daten – Fakten .....	16
3.3 Säkularisierung im Trend .....	17
3.4 Hat die Religion Zukunft? .....	18
3.5 Renaissance der Religion? .....	20
<b>4 Religion – was ist das eigentlich? .....</b>	<b>22</b>
4.1 Zwei Begriffe – und was sie bedeuten .....	22
4.2 Der substantielle Religionsbegriff – Definitionen und Aphorismen .....	23
4.3 Wofür ist Religion gut? Der funktionale Religionsbegriff .....	24
4.3.1 Woran erkennt man Religion? .....	24
4.3.2 Wie es früher (vielleicht) einmal war ... ..	25
4.3.3 Religion als »Energiequelle« .....	26
4.3.4 »Denk dran: Du stirbst!« .....	27
4.3.5 »Glücklicher ohne oder mit Gott?« .....	28
<b>5 Religion – kritisch .....</b>	<b>30</b>
5.1 Religion – eine Infektionskrankheit .....	30
5.2 »Wo bitte geht’s zu Gott?« .....	32
<b>6 Religion: Vielfalt, Provokationen und Konflikte in der säkularen Gesellschaft .....</b>	<b>33</b>
6.1 Wie religiös ist der Fußball? .....	33
6.2 Lady Di – die moderne Madonna .....	34
6.3 Ernährung als Ersatzreligion – Die Essensjünger .....	35
6.4 Das Smartphone – die neue Kathedrale? .....	36
6.5 Moderne Kathedralen und »Erregungsgemeinschaften« .....	37
6.6 Das »Fliegende Spaghettimonster« – eine Religion? .....	38
6.7 Wie weit darf der Glaube gehen? .....	39
6.8 In der Schule beten? .....	40

<b>7 Und dann die Theologie ...</b>	41
7.1 Religion – Widerspruch gegen Gott	41
7.2 Auf dem Weg in eine religionslose Zeit?	42
7.3 Religion – das, was uns unbedingt angeht	43
7.4 Religion – der Wunsch, ganz zu sein	44
7.5 Wozu heute noch Religion?	45
<b>8 Im Konzert der Religionen – Anstöße und Widerspruch</b>	47
8.1 Religionstheologie – eine Übersicht	47
8.2 Viele Religionen und ein Gott?	48
8.3 Wird der eine Gott der Bibel in vielerlei Gestalt in den Religionen verehrt?	49
8.4 Gott hat viele Namen	50
8.5 Trinität in 90 Sekunden	52
8.6 Das Drei-Mal-Eins der Trinitätslehre	52
<b>9 Im Bann des Fundamentalismus?</b>	55
9.1 Fundamentalismus – fünf Kriterien	55
9.2 Fundamentalismus – »schriftgemäß«?	56
9.3 Warum sind Religionen gewalttätig?	57
9.4 Im Dialog der Religionen	58
<b>10 Was glaubt ihr denn? – ein Theaterprojekt</b>	60
<b>Arbeitsanregungen</b>	61



Den Code für das Downloadmaterial finden Sie im Impressum.

VORSCHAU

# Zur Einführung

Wer sich heute mit Religion und Religionen befasst, gerät unversehens in ein vermintes Gelände. Da sind die einen, die das Abendland durch den Islam bedroht sehen und Minarette und Moscheen liebend gern verbieten möchten. Da sind die anderen, die sich unter hohem Einsatz um muslimische Flüchtlinge bemühen und sie in Deutschland willkommen heißen. Da gibt es wieder andere, die auf das Anwachsen von Terror weltweit verweisen und Religionen generell für gewalttätig halten. Und schließlich treten auch diejenigen auf den Plan, denen Religion und Religionen letztlich gleichgültig sind. Die Konflikte über Religion und Religionen zwischen unterschiedlich orientierten Gruppen nehmen offensichtlich zu und bilden ein Dauerthema der politischen Auseinandersetzung.

So widersprüchlich und kontrovers sich die politisch-gesellschaftliche Gemengelage darstellt, so komplex ist sie auch im Bereich der christlichen Kirchen. Seit 1948/49 bemühen sich deutschlandweit Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit darum, die Geschichte der systematischen Ermordung von Jüdinnen und Juden in der Shoah aufzuarbeiten und ein neues Verhältnis zwischen Juden und Christen theologisch und praktisch zu begründen. Inzwischen sind vielerorts Initiativen tätig, die den »Triolog«, das interreligiöse Gespräch zwischen den drei monotheistischen Religionen fördern wollen. Gleichzeitig verlieren die beiden großen Kirchen in Deutschland dramatisch an Mitgliedern und Einfluss, während die Zahl der Konfessionslosen und der religiös Indifferenten ansteigt, ebenso wie die Vielzahl anderer Religionen, religiöser Kulte und religionsähnlicher Bewegungen und Phänomene. Säkularisierung und Pluralismus bedingen sich gegenseitig und stellen eine unausweichliche Herausforderung für alle dar, die sich für ein friedliches Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichen religiösen Ausrichtungen einsetzen. Nicht zuletzt ist auch die Schule davon betroffen.

Die Evangelische Kirche in Deutschland hat 2014 in einer Denkschrift für eine »pluralitätsfähige Schule« plädiert<sup>1</sup> und dem Religionsunterricht eine herausragende Bedeutung für die Entwicklung einer reflektierten »Pluralitätsfähigkeit« zugemessen. Ein solches

Ziel braucht Kompetenz, d. h. Wissen und Fähigkeiten, um Phänomene wie Religion und Religionen in unserer heutigen Gesellschaft angemessen wahrzunehmen, ihre Strukturen, Funktion und Bedeutung zu analysieren und einzuschätzen, ihre theologischen Voraussetzungen und Konsequenzen zu prüfen und in den aktuellen und zukünftigen Konflikten urteils- und handlungsfähig zu werden. Nur der, der sich auskennt, kann auch begründet und sachgerecht mitreden und anderen – den und dem Fremden – mit Respekt und Toleranz, aber auch mit Selbstbewusstsein und Auskunftsfähigkeit begegnen.

Das Themenheft will die Ausbildung dieser Kompetenzen unterstützen. Es bietet ein Spektrum unterschiedlicher Aspekte des unauslotbaren und unübersichtlichen Themas. Wir haben versucht, einerseits eine gewisse Ordnung in das Gewirr der Begriffe und Positionen zu bringen, andererseits aber auch gegenwärtige Anforderungssituationen<sup>2</sup> zu präsentieren, die kontrovers diskutiert werden und zu eigenen begründeten Stellungnahmen provozieren. Bedingt durch das weite Feld der Thematik, konnten manche Problemfelder nur angeschnitten werden. Dies gilt insbesondere für die Klassiker der Religionskritik, die als Zusatztexte zum Download zur Verfügung stehen.

Die gebotene Vielfalt der Einzelthemen findet sich in den Oberstufen-Kernlehrplänen der Bundesländer wieder – allerdings jeweils mit unterschiedlichen Akzenten und Schwerpunkten. Wir haben uns daher vorwiegend an den niedersächsischen und nordrhein-westfälischen Curricula orientiert.

Wir hoffen und wünschen, dass Sie – die Adressatinnen und Adressaten des Heftes – entdecken, wie spannend die Auseinandersetzung mit Religion und Religionen sein kann und wie sehr jede und jeder selbst mit dem eigenen Leben davon betroffen ist.

1 Kirchenamt der EKD (Hg.), Religiöse Orientierung gewinnen. Evangelischer Religionsunterricht als Beitrag zu einer pluralitätsfähigen Schule, Gütersloh 2014 ([https://www.ekd.de/download/religioese\\_orientierung\\_gewinnen.pdf](https://www.ekd.de/download/religioese_orientierung_gewinnen.pdf))

2 Vgl. dazu Gabriele Obst, Kompetenzorientiertes Lehren und Lernen im Religionsunterricht, 4. Aufl., Göttingen 2015, 178 ff.

# 1 Eine Provokation

Robert Misik, geb. 1966, ist Publizist und Autor des Buches »Gott behüte!« (2010).

Die Apologeten<sup>1</sup> der größten Weltreligionen und kleinsten Sekten haben sich heute in einer argumen-  
5 tativen Wagenburg eingerichtet, die es ihnen erlauben soll, sich gegen Kritik zu immunisieren. Wer also nicht nur spezielle Exzesse einzelner Religionen, sondern religiöse Frömmerei als solche mit kritischen Fragen belegt – und mag es auch die sanfteste Kritik sein –,  
10 der muss mit drei Gegenstrategien rechnen: Erstens, Kritik am religiösen Bewusstsein sei »Fundamentalismus der Aufklärung«. Zweitens, Religionen seien »wahr«, und außerdem gebe es sie schon sehr lange – und etwas, was so lange zu überdauern vermag, muss  
15 ja eine irgendwie höher geartete anthropologische<sup>2</sup> Würde besitzen. Und drittens, selbst wenn sie nicht wahr seien und all das Zeug mit Gott nur Fantasie und Spinnerei, so seien sie wenigstens nützlich, weil sie Menschen auf ein moralisches Leben verpflichten,  
20 Gesellschaften zusammenhalten et cetera<sup>3</sup>. Und wenn all dies nichts mehr hilft, dann sagen sie, der Kritiker sei ein »atheistischer Fundamentalist«, der ihre »Gefühle verletzt«, mithin also ein extrem unhöflicher Kerl.

25 Aber ich denke dennoch, dass es Gründe genug gibt, sich nicht irre machen zu lassen und die Frage aufzuwerfen: Stünden wir alle zusammen ohne Religionen nicht besser da?

Wenden wir uns fürs Erste dem religiösen Bewusstsein als solchem zu [...]. Ja, reden wir von Gott und den »Gottesbildern« – um ihn kreist ja alles in der Fik-  
30 tionswelt der Religiösen. Jahrtausende lang stellte man ihn sich als anthropomorphen<sup>4</sup> Gott in der Höhe vor. Ein strenger Patriarch, der alles sieht, jede Verfehlung – eine Art Überwachungskamera, bevor es noch Videos  
35 gab. Die moderne Theologie hat zwar alle diese bisherigen Gottesbilder verabschiedet – man könnte auch sagen, sie verhält sich atheistisch zu allen Gottesvorstellungen aller bisherigen Menschengenerationen –  
40 und hat den Begriff »Gott« transformiert zu einem unbegreiflichen Etwas, das alles durchdringt. Der oder das ist immer hier, so wie Feinstaub; und er ist immer noch die Ursache von allem, der Schöpfergott.

Kluge Köpfe fragen seit Langem: Wenn er allmächtig und gut ist, warum hat er dann eine Welt geschaf-  
45 fen, wo es an allen Ecken knirscht und knarrt? Mord und Totschlag, Hitler, Tsunamis und das Grauen der Natur, Nahrungskette, gefressen und gefressen werden. Würden Sie sich, wenn Sie ein Schöpfergott wären, solch eine Welt ausdenken? Albert Camus sagte,  
50 entweder ist er, Gott, allmächtig, dann ist er nicht gut, oder er ist gut, dann ist er nicht allmächtig.

Libérale Christen sagen in all ihrer Milde, die wir natürlich nicht dem Christentum, sondern den Auf-  
55 klärern verdanken, [...] dass es für die Existenz Gottes natürlich keine »Beweise« gibt, auch wenn Millionen Menschen das Transzendente »spüren«, so wie es aber auch für seine Nicht-Existenz keine »Beweise«  
60 gibt. Das ist an sich formal richtig, aber es ist doch ein Unterschied, ob man an etwas glaubt, für dessen Existenz es weder Evidenzen noch Probabilitä-  
65 ten<sup>5</sup> gibt, oder ob man annimmt, wenn es für etwas weder Evidenzen noch Probabilitäten gibt, dann liege doch ziemlich nahe, dass es auch nicht existiert. Die Religionen sind somit, noch in ihren mildesten und  
65 aufgeklärtesten Ausprägungen, Einfallstore für Obskurantismus<sup>6</sup>.

Und die Allermeisten von ihnen evozieren<sup>7</sup> ein Weltverständnis, das den Menschen als Wurm des  
70 Universums sieht, der sich nur auf Knien seinem Schöpfer nähern darf. All das verdanken wir den Religionen ebenso wie die Idee von Strafgerichten und den Höllenqualen und die Imagination<sup>8</sup> des Menschen als verworfener Sünder. Und alle zusammen, mögen  
75 sie sich auch mit der Botschaft der Liebe schmücken, stoßen die schlimmsten Verwünschungen aus, wenn sie mit den Ungläubigen konfrontiert sind.

Dass die organisierten Religionen, besonders dann, wenn die Religion zur primären Quelle der Identität  
80 erklärt wird, und sich Menschen, die alles Mögliche sind, zuvorderst als »Christen«, »Muslime«, »Juden«, »Hindus« oder sonstwas betrachten, prima zur Abgrenzung gegen Andere taugen und sich bestens da-  
85 für benutzen lassen, Menschen gegeneinander aufzuhetzen, ist mehr als ein unschöner Nebeneffekt. Die Unbedingtheit ist zumindest den monotheistischen Religionen<sup>9</sup> in die Wiege gelegt. Wer sie ernst nimmt,

hat seine (oder ihre) Moralvorstellungen und gibt sich nicht damit zufrieden, selbst nach diesen sittlichen Regeln zu leben – er (oder sie) will, dass das auch die anderen tun. Er (oder sie) versucht, diese Vorstellungen anderen aufzuzwingen. [...]

Heute [wird] am allermeisten mit einer elementareren Nützlichkeit der Religionen argumentiert, die sich so zusammenfassen ließe: Magst Du, Nichtgläubiger, auch die »Wahrheit« des religiösen Glaubenssystems infrage stellen, musst Du doch zugeben, dass es immerhin nützlich ist, weil es Zusammenhalt unter den Menschen stiftet, sie mit verbindlichen Werten ausstattet, den Menschen vor Gigantomanie<sup>10</sup> bewahrt und seine Grenzen in Erinnerung ruft, ihn zum Maßhalten anleitet und zur Hilfe für Arme motiviert.

Wenn der Mensch keinen Gott über sich fühlt, dann macht er sich zum Maß aller Dinge, dann »herrscht immer mehr die Willkür, verfällt der Mensch« (Joseph Ratzinger<sup>11</sup>), so ist unentwegt von religiöser Seite zu hören. Es ist ein abgedroschener Abiturienten-geheimnis, den man, ähnlich wie einen Ohrwurm, kaum mehr aus dem Kopf bekommt, dass dort, wo Gott nicht existiert, alles erlaubt sei – sturmfreie Bude, sozusagen. Gewiss, es hat schon Ungläubige gegeben, die sich in verrückter Egomane<sup>12</sup> als Herren über Leben und Tod gefühlt haben und berechtigt, Hunderttausende oder gar Millionen in den Tod zu schicken. Aber es hat auch schon genügend Gläubige gegeben, die das getan haben, gerade weil sie geglaubt haben, der Gott, den sie über sich fühlten, würde genau das von ihnen erwarten. Sicher, sicher, man braucht keinen Gott, um Massenmorde zu begehen. Aber wenn man sich einbildet, dass Gott gerade das von einem wünscht, dann fällt das Massakrieren entschieden leichter.

Dennoch hält sich die fixe Idee in vielen Köpfen, dass gläubige Leute irgendwie leichter moralisch Kurs im Leben halten können. Aber gibt es dafür irgendwelche Evidenzen? [...] Wir Menschen sind soziale Wesen und wissen, dass wir in Interaktion mit anderen unser Leben meistern müssen. In einer Gesellschaft, in der sich alle nur um sich, nicht aber um das Geschick ihrer Mitmenschen kümmern, wäre es schnell für alle ungemütlich.

Es ist also keineswegs so, dass die Menschen gleichsam natürlich zu Konkurrenz, Kampf, Hass und Gewalt neigen und nur durch moralische religiöse Botschaften von Mord und Totschlag abgehalten werden können. Eher das Gegenteil ist der Fall. [...] Nein, um Unrecht als unerträglich zu empfinden, brauchen wir keinen Gott. Und eigene Taten, die gegen unsere mo-

ralischen Wertvorstellungen verstoßen, werden wir verabscheuen, auch wenn wir nicht in den Kategorien von »Sünde« denken. [...]

Das Konzept »Sünde«, von den Religiösen als Grundlage moralischen Verhaltens verkauft (weil man »gut« ist, um die »Sünde« zu vermeiden), ist eine grandiose Unmoralität und schlägt um in unmoralisches Eiferertum, die Sorge vor der eigenen Verdammnis kippt in die Verdammung der Anderen. Nichts ist besser geeignet, Kinder in Angst und Schrecken zu versetzen und aus normalen Kleinen neurotische Erwachsene zu machen. Wie weit das gehen kann, zeigt sich alle Tage. Jedes Unglück wird als Strafe Gottes gewertet, und jeder, der irgendein Pech im Leben hat, wird es schon irgendwie verdient haben, heißt es in dieser krausen Logik. Die Kehrseite dieses Hasses auf den Sünder ist geradezu eine Lust an den grausamsten Strafen, die der Unglückliche verdient hat, und mangelnde Empathie für den Gestrauchelten. [...]

Religion existiert und wird das auch weiter tun. Aber ob man diesen Umstand einfach als Fakt anerkennt oder toll findet, das ist dann doch ein Unterschied. Ebenso gewiss ist: Viele religiöse Menschen sind moralische Individuen, Pfarren und Moscheen spannen oft Netzwerke der Hilfsbereitschaft, und wenn es darum geht, Flüchtlingen zur Seite zu stehen, kann man sich auf manchen Kardinal mehr verlassen als auf viele Innenminister. Aber dass, nehmen wir alles in allem, der Nutzen der Religionen ihren Schaden aufwiegt, ist eine Behauptung, für die es nur wenige Evidenzen gibt.

Robert Misik, Gegen Gott, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 63, 24/2013 vom 10. Juni 2013. Themenheft Religion und Moderne, 3–6

- 1 Apologeten: Verteidiger.
- 2 Anthropologisch; Anthropologie: Lehre vom Menschen.
- 3 Et cetera: und so weiter.
- 4 Anthropomorph: menschengestaltig.
- 5 Probabilität: Wahrscheinlichkeit.
- 6 Obskurantismus, hier: anti-aufklärerisch, Menschen bewusst in Unwissenheit lassen.
- 7 Evozieren: bewirken, hervorbringen.
- 8 Imagination: Einbildung.
- 9 Monotheismus: Glaube an den einen Gott, insbesondere im Judentum, Christentum und Islam.
- 10 Gigantomanie: Maßlosigkeit, Allmachtswahn.
- 11 Joseph Ratzinger: Papst Benedikt XVI. von 2005–2013.
- 12 Egomane: Ich-Sucht, krankhafte Selbstzentriertheit.



## 2 Religion – biografisch

### 2.1 Bekenntnisse

*Marion Cobretti (Künstlername), 37 Jahre, ist ein israelischer DJ in Berlin.*

Iraner und Israelis können vortrefflich miteinander tanzen, wenn sie nicht gerade Rohani<sup>1</sup> oder Netanjahu<sup>2</sup> heißen. Ich bin Israeli, und als ich vor vier Jahren nach Berlin kam, fing ich an, Techno-Partys mit meinem iranischen Freund Reza Khani zu veranstalten, den ich hier kennengelernt habe. Wir haben uns Kollektiv No Beef genannt. No beef ist amerikanische Umgangssprache für: kein Ärger, kein Streit. Es steht dafür, dass man die Politik hinter sich lassen und sich nicht gegeneinander aufhetzen lassen soll. No pork würde natürlich auch passen. Iraner und Israelis eint, dass wir beide einer schweinefleischfreien Minderheitsreligion angehören in Berlin.

Ich bin jüdisch aufgewachsen. Aber wie die meisten Israelis bin ich völlig säkular. Atheist trifft es am ehesten, ich mag Religion eigentlich nicht. Was ich sehr mag, ist die jüdische Kultur, das ist etwas anderes, und mir liegt eine Menge daran, dem verschlossenen, exklusiven, orthodoxen Judentum, das in Israel leider bedenklich an Macht gewinnt, einen humanistischen, weltoffenen liberalen Umgang mit dieser Kultur entgegenzusetzen. Zum Beispiel mag ich es sehr, mit meiner kleinen Familie in Berlin das Schabbat-Abendessen zu feiern.

Das ist eines der schönsten Dinge an der jüdischen Kultur: Eltern und Kinder versammeln sich freitags abends, wir kochen, nehmen uns Zeit, kommen zur Ruhe, stoßen an, fühlen uns ein bisschen festlich und beginnen das Wochenende. Manchmal schauen wir danach zusammen einen Film oder lesen eine Geschichte. Natürlich machen es die Religiösen auf eine striktere Weise. Manchmal laden wir auch nicht-jüdische Freunde dazu ein, ich sage dann extra, dass es ein Schabbat-Abendessen wird. Oft erwarten sie ein anstrengendes Ritual und sind überrascht, dass es stattdessen nur gutes Essen und gute Gespräche gibt.

Aus meiner Familie kenne ich es auch anders. Die Geschwister meines Vaters kamen einst als bettelarme Einwanderer aus Libyen nach Israel, als orientalische Juden. Es gibt eine Redensart in Israel: Als diese

Gruppe kam, waren alle Türen schon verschlossen. Nur nicht die Tür zur Synagoge. So sind sie orthodox geworden, ernste, ergriffene Leute. Als Kind in Israel war ich fasziniert davon, wie sie zum Purim-Fest<sup>3</sup> trotzdem völlig ausflippen können. Da sah ich die Verwandten plötzlich betrunken, sie sangen Lieder, alberten herum wie kleine Kinder, weil der Talmud<sup>4</sup> einen dazu ermuntert, bei dieser Gelegenheit einen draufzumachen.

Neulich ist mir aufgegangen, wie gut dieses Fest in die hedonistische<sup>5</sup> Partyszene Berlins passt. Jetzt planen wir eine Techno-Party mit Purim-Thema für den 26. März, mit DJs, Kostümen, Süßigkeiten, Schmink-Künstlern und mit offenen Türen für alle. Ich will auch eine Gruppe Flüchtlinge aus arabischen Ländern einladen. Und ich hoffe, anschließend ein großes Bündnis zusammenzukriegen für die erste israelisch-palästinensische »No Beef«-Party. In Berlin verweigern wir uns vorgefertigten Feindschaften.

*Hans Söllner, Jahrgang 1955, deutscher Liedermacher, schreibt gesellschafts- und systemkritische Texte in bayerischem Dialekt und tritt für die Legalisierung von Marihuana ein.*

Ich unterscheide sehr stark zwischen Glauben und Religion. Man kann ja schließlich auch an die Technik von Apple oder BMW glauben, mit Religion hat das aber überhaupt nichts zu tun. Meine Eltern waren streng gläubig, ich wurde katholisch getauft. Ich hatte also nicht die Wahl: Als Kind musste ich sonntags in die Kirche gehen, Spaß hat mir das nicht gemacht, ich hab's halt getan – so wie ich die Lederhose angezogen habe, die meine Mutter mir rausgelegt hat. Mit acht sagt man ja nicht: Nee Opa, ich bleib heute zu Hause. In dem Moment, wo ich nicht mehr hingehen musste, bin ich eben nicht mehr hingegangen. Als ich 24 000 Mark Kirchensteuer nachzahlen musste, bin ich dann aus der Kirche ausgetreten.

Aus den verschiedenen Glaubensrichtungen habe ich mir immer das Beste zusammengesucht: ein bisschen vom Buddhismus, ein bisschen vom Christentum, ein bisschen was von den Rastafaris<sup>6</sup>. Von Dogmatismus

möglich, zum Beispiel bei dieser Sache aus der Berg-  
predigt Jesu: Wenn dich einer auf die rechte Wange  
185 schlägt, dann halt ihm auch die andere hin. Aber zu-  
mindest muss man es immer wieder neu versuchen.

*Arved Fuchs, Jahrgang 1953, Polarforscher und Buch-  
autor.*

190 Als ich mit 17 aus der Kirche ausgetreten bin, wurde  
das hier in Bad Bramstedt noch am Sonntag von der  
Kanzel verlesen. Da traf mich also gleich der Bann-  
strahl. Ich habe das damals gemacht, weil ich schon  
als Jugendlicher viel Zeit draußen verbracht und ein  
tiefes Naturverständnis entwickelt habe. Und ich habe  
195 mich in der Institution Kirche schlicht nicht wieder-  
gefunden, einer Institution, für die Glaube eine Legi-  
timation sein kann, furchtbare Dinge zu tun. Da kann  
man bis zu den Kreuzzügen zurückgehen oder aktuell  
zu dem, was unter dem Banner des Islam stattfindet.  
200 Ich respektiere den Glauben anderer und wertschät-  
ze auch das soziale Engagement der Kirchen. Ich mag  
aber das damit verbundene Dogma nicht.

Religion ist für mich eine existenzielle Erfahrung  
in der Natur, keine abgehobene spirituelle. Im kirch-  
lichen Sinn gläubig bin ich also nicht. Kirchen koket-  
tieren für mich mit den Ängsten der Menschen, zum  
Beispiel: Was passiert, wenn man tot ist? Dann kommt  
man also in den Himmel. Das ist meine Sicht. Ich  
bin so viel in der Natur und weiß, wenn ich da einen  
210 Fehler mache, dann ist es das gewesen. Dann ist man  
tot. Für mich ist das das Ende. Die Vision einer besse-  
ren, sorgenfreieren Welt nach dem Tod, die in vielen  
Religionen generiert wird, sehe ich nicht. Für mich ist  
mein aktuelles Leben das alleinige Potenzial, das ich  
215 habe, und es ist an mir, etwas daraus zu machen. Das  
ist meine Verantwortung, gegenüber mir und ande-  
ren. Das ist wichtig: Man kann frei sein, aber man ist  
niemals frei von Verantwortung.

In der Natur habe ich Demut gelernt. Ich merkte,  
220 dass ich nur ein kleines Rädchen bin und es der Na-  
tur egal ist, ob ich den Sturm nun überstehe. Es ist an  
mir, die Gesetzmäßigkeiten der Natur anzuerkennen.  
Das gilt für mich im Kleinen, wie im Großen für alle:  
Wie wir mit der Natur und ihren Ressourcen umge-  
hen. Es erschüttert mich, wie wir Menschen uns an-  
maßen, uns die Natur untertan zu machen – wie es ja  
225 in der Bibel gefordert wird. Ich folge wohl eher einer  
Art Naturreligion. Wenn Inuit eine Robbe töten, ha-  
ben sie dennoch einen Bezug zu dem Tier. Nicht so  
230 wie hier, wo das Fleisch aus dem Supermarkt kommt.

Dort entsteht eine unmittelbare existenzielle Erfah-  
rung – wenn man essen will, muss man ein Tier töten.  
Das Tier wird wertgeschätzt, man erkennt an, dass  
dieses Wesen eine eigene Existenz hat, die man nun  
für sich vereinnahmt. Deswegen verschwendet man 235  
es nicht. Mit dieser Sicht kann ich mich identifizieren:  
dass alles seinen Wert hat und Respekt verdient. Die  
Intensität der Reisen in die Natur hat mich geprägt.  
Ich habe gelernt, dass vieles nicht selbstverständlich ist.  
Das fängt bei banalen Dingen an. Wenn ich 70 Tage 240  
lang auf dem Eis keine Blume gesehen habe, ist die  
erste Begegnung mit einer Blume eine elementare Er-  
fahrung, weil man weiß: Es gibt Orte, an denen gibt  
es das nicht. Man lernt also eine neue Wertschätzung  
dessen, was da ist und spürt die Verantwortung, auch 245  
vernünftig damit umzugehen – das ist die Lehre, die  
ich aus dieser Naturreligion ziehe.

*Halima Krausen, Jahrgang 1950, islamische Theologin  
in Hamburg.*

Nein, als Konvertitin verstehe ich mich nicht. Schließ- 250  
lich habe nicht *ich* die Entscheidung getroffen, mich  
evangelisch taufen zu lassen. In meiner Familie, vä-  
terlicherseits katholisch, mütterlicherseits evangelisch,  
hat meine Mutter darauf bestanden, dass wir Kinder 255  
evangelisch erzogen werden. Ich besuchte den Kinder-  
gottesdienst und war auch bestens vertraut mit bib-  
lischen Geschichten. Bibelfest bin ich deshalb auch  
noch heute.

Ich habe schon früh versucht, mir die Welt zu er-  
klären. Mein Anliegen war es, wie man die Vielfalt der 260  
Religionen und Konfessionen in Einklang mit dem  
einen Gott bringen könnte. Anfang der Fünfziger-  
jahre wuchs ich mit der Spinnefeindlichkeit von Ka-  
tholiken und Protestanten in Aachen auf und merkte,  
dass da etwas nicht in Ordnung war. Ich war ein sehr 265  
religiöses Kind, wollte es immer wissen: Bis ich acht  
Jahre alt war, hatte ich die Bibel durchgelesen. Mit  
neun kamen dann die deutsche Geschichte und das  
Judentum an die Reihe.

Und von Anfang an las ich alles über Religionen, 270  
was mir zuhause und in der Schule zugänglich war.  
Bei der Lektüre stellte ich fest: Auch im Buddhismus,  
Hinduismus und im Christentum stecken Weisheit  
und Wahrheit.

Aus diesem Grund habe ich mich auch nicht von 275  
etwas abgewandt, um mich etwas anderem zuzuwen-  
den. Vielmehr war mein Weg der des Islam: Gott als  
den einen zu sehen, das ist biblisch, aber auch die



Einer der evolutionsbiologischen Vorteile des Glaubens, lehrt die Religionspsychologie, ist »Coping« (Alltagsbewältigung). Will heißen: Als Bewohner einer transzendenten Heimat (egal, welcher) wird der Mensch mit den Zumutungen und Bedrohungen des Alltags besser fertig. Im Glauben hat der oft beziehungslose Einzelne die Möglichkeit, sich selbst zu relativieren, weil Glaube immer eine Beziehung vermittelt. Evolutionspsychologisch betrachtet, ist Religiosität die einzig funktionierende Gemeinschaftsform, die den Egoismus zu reduzieren in der Lage ist. [...]

Die entscheidende Frage lautet schließlich: Könnte das Leben, könnte die Gesellschaft, könnte die Welt ohne Glauben funktionieren? Die Antwort lautete Nein, weil die eigentliche Währung des Religiösen das Vertrauen ist. Um in einer hochdifferenzierten, auf zerbrechlichen Übereinkünften basierenden Umwelt zu überleben, muss der Mensch sich von vornherein auf den guten Gang der Dinge verlassen. Er muss mit der konstanten Stabilität seiner Lebenswelt rechnen.

Auch der Atheist muss vertrauen können, einen doppelten Boden hat er dafür nicht. Er muss auf seine Sinne vertrauen und kann das Wahrgenommene nicht andauernd infrage stellen. Darum geht es letztlich jedem Menschen, ob Atheist, Esoteriker, Christ, ob Maschinenbauer, Chemiker, Webdesigner oder Bäcker: um die Hoffnung auf die für ihn ideale Ordnung. Um die Geborgenheit im Diesseits. Um das Heil in Gemeinschaft. Um den Rausch der spirituellen Erfahrung. Im Vertrauen versichert sich das Individuum seiner selbst. Wer glaubt, hofft. Wer hofft, vertraut. Und wer vertrauen kann – lebt der nicht glücklicher?

Christian Schüle, Warum wir glauben müssen, in: Zeit Wissen vom 4.12.2012, 1/2013; <http://www.zeit.de/zeitwissen/2013/01/Glaube-Religion-Psychologie>

- 1 Hassan Rohani: Präsident der Islamischen Republik Iran seit 2013.
- 2 Benjamin Netanjahu: Ministerpräsident Israels seit 2009.
- 3 Purim: ein jüdisches Fest, das an die Rettung der persischen Juden in der Diaspora erinnert und besonders von Kindern ausgelassen und kostümiert begangen wird.
- 4 Talmud: eines der bedeutendsten Schriftwerke des Judentums; zeigt, wie die Tora in der Praxis von den Rabbinen verstanden und ausgelegt wurde.
- 5 Hedonistisch: genussvoll.
- 6 Rastafari: Glaubensbewegung aus Jamaika, die den äthiopischen Kaiser Haile Selassie (1892–1972) als wiedergekehrten Messias und lebendigen Gott auf Erden verehrt.
- 7 Herrnhuter Losungen: Per Los für jeden Tag ausgewählte Bibelstellen des Alten Testaments, denen neutestamentliche Stellen zugeordnet werden. Losungen gibt es seit 1729 in der Herrnhuter Brüdergemeine des Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf.
- 8 Unbefleckte Empfängnis: Römisch-katholisches Dogma (im Mittelalter entstanden, 1854 als Dogma verkündet), nach dem Maria, die Mutter Jesu, vom Augenblick ihrer eigenen Zeugung an von der Erbsünde frei sei und daher keiner Läuterung im Fegefeuer bedürfe. Diese Lehre ist von jener der Jungfrauengeburt zu unterscheiden, die sich auf die Empfängnis Jesu bezieht.
- 9 CEO: Chief Executive Officer, Geschäftsführer oder Vorstand eines Unternehmens.
- 10 Reiki: japanisch, Glaube an eine universale Lebensenergie.
- 11 Der von Natur aus religiöse Mensch.
- 12 Numinosum: Der Theologe Rudolf Otto (1869–1937) bezeichnet mit dem Begriff die Erfahrung des Heiligen als unbestimmbare Macht, die beim Menschen Furcht und Faszination zugleich auslöst.
- 13 Metaphysisch: ein über den Bereich der Physik hinausgehender übernatürlicher, transzendenter Bereich.

# 3 Säkularisierung kontrovers

## 3.1 Säkularisierung – was ist das?

Franz-Xaver Kaufmann, Jahrgang 1932, ist einer der renommiertesten katholischen Religionssoziologen in der Bundesrepublik. Bis zu seiner Emeritierung lehrte er an den Universitäten Münster und Bielefeld.



5 Die Frage nach der sich offensichtlich verändernden Stellung des Christentums im Zuge der neuzeitlichen Entwicklung wurde im 19. Jahrhundert zunächst unter dem Begriff der ›Verweltlichung‹ verhandelt, der um die Wende zum 20. Jahrhundert [...] durch das Fremdwort ›Säkularisierung‹ abgelöst worden ist. [...] Der Begriff der *Verweltlichung* kann als Entsprechung zur aufklärerischen Hoffnung auf ein neues, nicht mehr durch ›Religion‹ vermitteltes Verhältnis des Menschen zum Ganzen der Welt und ihrer Geschichte verstanden werden [...]. Der Grundgedanke ist hier die *Überwindung des Dualismus von ›Gott‹ und ›Welt‹ in der Selbstermächtigung des Menschen als Souverän der Weltgeschichte*. Religion verschwindet als der den Geist des Menschen vernebelnde Schleier, indem ihre Genese psychologisch als Produkt menschlicher Wünsche, insbesondere als Kompensation von Mangelserfahrungen erklärt wird.

15 Die Kategorie der *Säkularisierung* [...] entstand im Raum der evangelischen Theologie und fand von hier ihren Weg in die Religionsphilosophie und Religionssoziologie. Ihr ältester Sinn war ein kirchenrechtlicher, nämlich die Überleitung eines Mönches in den Stand der ›Weltkleriker‹; einflussreicher für die

Begriffsbildung dürfte jedoch die zuerst bei den zum Westfälischen Frieden<sup>1</sup> (1648) führenden Verhandlungen gebrauchte Bedeutung von Säkularisierung als Überführung von Kirchengut in weltliches Eigentum gewesen sein. [...]

Betrachtet man die Begriffsgeschichte von Säkularisierung, so zeigt sich, dass dieser Begriff sehr unterschiedlich ausgelegt wurde. Gemeinsam ist allen Bedeutungen nur der explizite Bezug auf das *Verhältnis von Religion und Neuzeit*. Die wichtigsten Auslegungen lassen sich wie folgt typisierend zusammenfassen:

1. Säkularisierung als *fortschreitender Relevanzverlust von Religion*. Diese Auffassung ist mit derjenigen der ›Verweltlichung‹ inhaltlich verwandt. Allerdings kann dieser Relevanzverlust sowohl emanzipatorisch als auch kulturkritisch gedeutet werden.
2. Säkularisierung als *Verdrängung der kirchlichen Autorität aus den Bereichen weltlicher Herrschaft*. Dies ist ein sehr offenkundiger Aspekt der neuzeitlichen Entwicklung. [...] Dabei hat sich der Bereich staatlicher Zuständigkeiten oder auch der staatlichen Gewährleistungen, z. B. der »Freiheit von Wissenschaft und Kunst« (Art 5, Abs. 3 Grundgesetz), fortschreitend erweitert. [...]
3. Säkularisierung als *gleichzeitige Enteignung und Bewahrung christlicher Errungenschaften im Rahmen des säkularen Gemeinwesen*. Hier ist insbesondere an die Idee der Freiheit und Gleichheit aller Menschen im Rahmen der Menschenrechtskataloge neuzeitlicher Verfassungen sowie an die Übernahme des Schutzes und der Fürsorge für Schwache und Arme im Rahmen der Sozialstaatlichkeit zu denken. Aber natürlich finden sich auch in der zeitgenössischen Kultur nach wie vor erhebliche Spuren christlicher Tradition. [...]
4. Säkularisierung als Voraussetzung einer Entmythologisierung<sup>2</sup> des Glaubens [...].
5. Säkularisierung als *Entchristlichung und Entkirchlichung der Bevölkerung*. Während sich die vorangehenden Bestimmungen aus soziologischer Sicht im wesentlichen auf die makrotheoretischen<sup>3</sup> Zusammenhänge von Religion und Kultur bzw. Kirche und Gesellschaft bezogen, steht hier der mikroso-

ziologische Sachverhalt sinkender kirchlicher Beteiligung und des Schwindens christlicher Orientierungen im Wissens- und Verhaltensbereich der Bevölkerung im Vordergrund.

75

Franz Xaver Kaufmann, Kirchenkrise. Wie überlebt das Christentum? Freiburg 2011, 78 f.

### 3.2 Zahlen - Daten - Fakten

In regelmäßigen Abständen werden empirisch erhobene Studien über Jugendliche veröffentlicht, die auch ihr Verhalten zur Religion erheben. Im Oktober 2015 erschien die 17. Shell-Jugendstudie. Sie zeigt, dass Jugendliche ein »solides Wertesystem« haben. Freundschaft, Partnerschaft und Familie stehen dabei ganz oben.

80

#### Religion nur mäßig bewertet

Für 76 % der Muslime ist der Glaube an Gott eine wichtige Leitlinie ihres Lebens, hingegen nur für 37 % der evangelischen Jugendlichen. Auch zwischen der Jugend im Westen und im Osten Deutschlands gibt es deutliche Unterschiede bei der Religiosität. Für 68 % der Jugendlichen in den neuen Bundesländern ist der Glaube an Gott unwichtig, aber nur für 45 % in den alten Bundesländern. Im Osten gehören weiterhin sehr viele Jugendliche keiner Kirchengemeinschaft an, wobei die Religiosität unter jungen Menschen selbst im Umfeld der kirchenfernen ostdeutschen Gesellschaft wieder leicht zunimmt.

85

90

Konfessionslose Jugendliche sind immer noch eine Minderheit in Deutschland (23 %). Ein großer Teil dieser Jugendlichen bejaht dennoch die Institution der Kirche. 42 % finden es gut, dass es die Kirche gibt, 39 % nicht (Rest: keine Angabe).

95

Typisch ist, dass die Mehrheit der Jugendlichen einer Kirche oder Glaubensgemeinschaft angehören. An Gott zu glauben finden allerdings nur 38 % der Jugendlichen mit christlicher Konfession wichtig. Bei muslimischen Jugendlichen sind es zum Vergleich 81 %. Dazu trägt bei, dass nur 27 % der Eltern von den Jugendlichen als »(ziemlich) religiös« eingestuft werden (2006: 28 %). Die meisten sagen, die Eltern seien »weniger religiös« (45 %, 2006: 40 %). Allerdings sank der Anteil an den Jugendlichen, die ihre Eltern als »überhaupt nicht religiös« einstufen, von 32 % auf 27 %.

100

105

110

Obwohl die Religion weiterhin nicht gerade im Zentrum des Wertesystems der Jugend steht, ist sie in der Jugend insgesamt eine eher konstante Größe. Doch religiöse Rituale und Vorschriften aus vergangenen Zeiten schrecken viele Jugendliche ab. Sie ver-

115

neinen nicht das Existenzrecht der Kirche, schätzen ihre soziale Rolle, vermissen jedoch oft Antworten auf wichtige Fragen ihrer Lebensführung.

Zusammenfassung der Studie der Deutschen Shell Holding GmbH, S. 30

<http://s01.static-shell.com/content/dam/shell-new/local/country/deu/downloads/pdf/shell-jugendstudie-2015-zusammenfassung-de.pdf>

Einen anderen Weg als die quantitativ ausgelegte Shell-Studie schlägt die Sinus-Studie ein, die 2016 erschien. Sie bemüht sich, durch qualitative persönliche Exploration die Lebenswelten Jugendlicher nachzuzeichnen.

120

Für das Selbstverständnis muslimischer Jugendlicher spielt Religion oft eine größere Rolle als bei christlichen Jugendlichen.

Deutliche Unterschiede in der Bedeutung der Religionszugehörigkeit im Alltag gibt es zwischen christlichen und muslimischen Jugendlichen:

125

Für christliche Jugendliche spielt die Konfessionszugehörigkeit keine besondere Rolle, sie bezeichnen sich häufig ganz allgemein als Christinnen oder Christen. Dies gilt auch, wenn sie an der Firmung bzw. der Konfirmation teilgenommen und sich damit (eigentlich) verbindlich für eine Konfessionszugehörigkeit entschieden haben. Entsprechend werden auch beim Gottesdienstbesuch oder in der Jugendarbeit die Angebote der eigenen Konfession genauso wie die anderer Konfessionen genutzt. Teilweise nimmt man am Religionsunterricht teil, teilweise ist man in das Fach Ethik gewechselt, weil dieses interessanter als der Religionsunterricht erscheint. Christliche Jugendliche sprechen positiv über ihre Religionszugehörigkeit, sind aber bemüht, diese auch immer wieder zu relativieren (»also richtig religiös bin ich nicht«). Sie loten aus, wie weit Religiosität sozial akzeptiert ist; als »streng gläubig« möchte man keinesfalls wahrgenommen werden.

130

135

140

Muslimische Jugendliche nennen als Beispiele für die aktive Mitwirkung in ihrer Glaubensgemeinschaft u. a. den Koran-Unterricht, regelmäßige Gebete, den Ramadan, das Zucker- und Opferfest. Auch wenn es hier wie bei den christlichen Jugendlichen eine große Bandbreite der gelebten Zugehörigkeit zur Religionsgemeinschaft gibt, berichten deutlich mehr muslimische Jugendliche über ihre religiöse Praxis im Alltag als Jugendliche anderer Glaubensrichtungen. Viele zeigen eine selbstbewusste, positive und zweifelsfreie Identifikation mit ihrem Glauben, der auch sehr stark im sozialen Zusammenhang der Familie gelebt wird.

145

150

155



# 5 Religion – kritisch

## 5.1 Religion – eine Infektionskrankheit

Michael Weinrich (\*1950) war bis zu seiner Emeritierung Professor für Systematische Theologie an der Universität Bochum. Seine Forschungsschwerpunkte sind u. a. Karl Barth, Ökumenische Theologie, der christlich-jüdische Dialog und der Religionsdiskurs.



© Michael Weinrich

Es ist von jeher umstritten, ob die Religion auf die Seite der Gesundheit des Menschen zu rechnen ist oder eher zu den menschlichen Erkrankungen gezählt werden sollte, von denen der Mensch befallen werden kann und offenkundig auch verbreitet befallen wird. Wird sie zur Gesundheit des Menschen gerechnet, so wird sie gern als ein Bestandteil der menschlichen Natur ausgegeben. Ebenso wie die Muskulatur oder das Gehirn bedarf auch die menschliche Natur eines gewissen Trainings, bzw. einer angemessenen Pflege, um ihrer Bestimmung gerecht werden zu können und dem menschlichen Leben tatsächlich von Nutzen zu sein. Wird sie hingegen zu den Erkrankungen gezählt, so wird die Aufmerksamkeit auf ihren einschränkenden und beengenden Zugriff auf den Menschen gelenkt, der seine Natur mit Abhängigkeiten belegt, unter denen seine Gesundheit früher oder später Schaden nimmt. Ihre Verbreitung könnte auf einen ebenso leicht übertragbaren wie schwer bekämpfbaren Erreger hinweisen, der aufgrund seiner allgemeinen Verharmlosung nur selten ernsthaft in Angriff genommen wird. Ganz gleich wie hier entschieden werden mag, in jedem Falle hat die Religion mit dem Gesundheitszustand des Menschen zu tun.

### Religion als Krankheit

[...] Der antike Philosoph Kritias hielt die Götter für eine Erfindung der Mächtigen zur Disziplinierung ihrer Untergebenen, die sich angesichts der Obervanz<sup>1</sup> der stets aufmerksamen Gottheiten in ihren

Gedanken beobachtet wissen sollten, um den Gedanken an jeden Widerstand gegen sie im Keime zu ersticken.

Dagegen fällt die neuzeitliche Religionskritik, etwa eines Ludwig Feuerbachs, vergleichsweise harmlos aus. Feuerbach sieht die Religion als eine Art phantasiegeborene himmlische Traumfabrik an, in der die Menschen ihren Wünschen zu einer illusionären Verwirklichung verhelfen, anstatt diese unter den Bedingungen der Erde zu realisieren. Die himmlische Ersatzbefriedigung verhindert die Selbstverwirklichung des Menschen durch den Menschen und zwingt ihn in die einsame Gefangenschaft eines dem Jenseits gewidmeten Gottesdienstes. [...] Der dem Himmel gewidmete Kult soll auf die Erde zurückgeholt werden und der Selbstverwirklichung der Menschheit dienen. [...]

Das Beispiel Feuerbach weist nur das Grundmuster jeder philosophischen Religionskritik auf, wie es für die Religionskritik anderer wissenschaftlicher Disziplinen maßgebend wurde. Für Karl Marx war darum auf der Ebene der Philosophie der Religionskritik nichts mehr hinzuzufügen. Nun musste die Religion auch tatsächlich abgeschafft werden. Das kann – so Marx – nur funktionieren, wenn es gelingt, ihre faktische gesellschaftliche Funktion zu beschreiben, um dann auf gesellschaftliche Verhältnisse hinwirken zu können, in denen die von der Religion erfüllte gesellschaftliche Aufgabe entweder überflüssig oder von nichtreligiösen Kräften übernommen wird. [...] Auch für ihn ist nicht die Religion die eigentliche Krankheit, sondern sie ist ein Sekundärphänomen einer erkrankten Gesellschaft, die sich auf die Bekämpfung der Schmerzen mit Hilfe des »Opiums« der Religion konzentriert. [...]

Einen regressiven Charakter kann die Psychologie der Religion im Blick auf das Individuum bescheinigen, indem sie – wie Sigmund Freud meinte – den Menschen in unbewältigten Kindheitskonflikten festhält und damit sein Erwachsenwerden verhindert. Ihre Illusionskraft verführt den Menschen zu einem nostalgischen Selbstverhältnis, das wie eine Sucht den Menschen in einem Zirkel von Selbstsorge und Selbstpflege gefangen hält. [...]



## Religion als Gesundheit

Manch ein über die Aufklärung abgeklärter Philosoph zeigt sich heute bereit, der Religion einen bedeutungsvollen Platz einzuräumen. Wenn Hermann Lübbe<sup>2</sup> die Religion als ein unersetzliches Instrument zur Kontingenzbewältigung<sup>3</sup> ansieht, dann misst er ihr die Funktion zu, irrationale Erschütterungen abzufedern und so in das Leben zu integrieren, dass es sich sowohl individuell als auch gesellschaftlich verträglich gestalten lässt. Die Religion steht insofern für die Gesundheit des Menschen, als sie zu einem lebensdienlichen Umgang mit den existentiellen Irritationen anleitet.

Auch für die Soziologie hat es sich längst als möglich erwiesen, ein positives Verhältnis zur Religion zu entwickeln. Für das Gesellschaftssystem hat die Religion die Funktion, das Unbestimmbare in der niemals ganz umfassbaren Welt in Bestimmbares zu transformieren, so dass das System mit seiner Umwelt in einer überschaubaren und verlässlichen Beziehung stehen kann. [...]

Die offensivste Verteidigung der Religion kommt aus der Psychologie. Erich Fromm zählt die Religion zu den existentiellen Bedürfnissen des Menschen, die in angemessener Weise befriedigt werden müssen, wenn der Mensch nicht krank werden soll. Sie steht für ihn auf einer Stufe mit der Nahrung und der Sexualität. Dabei ist es für Fromm keineswegs beliebig, auf welche Weise das religiöse Bedürfnis befriedigt wird. Was bei der Nahrung offenkundig ist, dass es nämlich gesundheitsförderliche und gesundheitsgefährdende Nahrung gibt, gilt auch für die Religion. Vor Augen steht eine »humanistische« Religion, die dem Menschen ein sinngebendes Objekt der Verehrung gibt und das menschliche Bedürfnis beflügelt, über sich selbst hinauszuwachsen. [...]

## Die Theologie und die Religion

Bei nüchterner Betrachtung bleibt der religiöse Mensch eine merkwürdige Gestalt, die mit Aufwand einen Teil ihres Lebens dazu hergibt, Übungen zu verrichten, die in mehr oder weniger hilfloser Weise darauf ausgerichtet sind, einen lebendigen Kontakt zu einer nicht unmittelbar zugänglichen Wirklichkeit herzustellen oder zu pflegen. [Die Religion zeigt] vor allem einen devoten<sup>4</sup> Menschen, der sich

schamvoll und demütig nebulös begründeten Pflichten unterzieht. [...] Wenn der Mensch seinen besonderen Adel in der Religion angezeigt sieht, muss er bereit sein, sich einzugestehen, dass er sich in einer spezifischen Schwäche und nicht in einer spezifischen Stärke geadelt sieht. [...] Ob aber in der Religion tatsächlich das Bewusstsein für die menschliche Begrenztheit lebendig gehalten oder dieses nicht vielmehr in problematischer Weise stillgelegt und unwirksam gemacht wird, lässt sich nicht ausmachen, ohne dass genauer in Betracht gezogen wird, was der Inhalt des Bekenntnisses der jeweiligen Religion ist. Ist sie darin realistisch, dass sie den Menschen an seine Grenzen erinnert, oder dient sie auf subtile Weise dem menschlichen Titanismus<sup>5</sup>, indem sie ihm hilft, auch seine Grenzen noch seiner Herrschaft zu unterwerfen?

Solange die Religion ohne den Inhalt des von ihr vertretenen Glaubens thematisiert wird, kommt sie zwangsläufig auf der problematischen Seite des Menschen zu stehen. Ihre Inhaltslosigkeit setzt sie unversehens der Gefahr aus, von irgendwelchen Interessen besetzt zu werden. Solange sie nur eine Form repräsentiert, der in besonderer Weise nachgesagt wird, dem menschlichen Leben einen Sinn geben zu können, solange steht sie der Usurpation<sup>6</sup> jedes beliebigen Inhalts zur Verfügung, so dass sie von den Philosophen, Soziologen oder Psychologen dienstbar gehalten werden kann. Was nur Form ist, bleibt formbar, ohne dass Widerstand zu erwarten steht. [...]

Keine Religion ist ein von vornherein geheiligtes oder gar göttliches Unternehmen, sondern zunächst eine Angelegenheit von Menschen, die ihrem Glaubensbekenntnis eine konkrete Lebensgestalt zu geben versuchen. Und es wird kritisch zu überprüfen sein, ob der in Frage stehende Inhalt nur dazu dient, die Schwäche des Menschen abzuspalten und religiös verschwinden zu lassen, oder ob er den Menschen zu einem ebenso realistischen wie lebensdienlichen Selbstverhältnis verhilft, das ohne die gefährliche Abspaltung seiner Begrenztheit auskommt.

Michael Weinrich, Ein theologischer Blick auf den Streit um den Gesundheitszustand der Religion, in: fundiert, Seuchen und Plagen (01/2002)  
[http://www.fu-berlin.de/presse/publikationen/fundiert/archiv/2002\\_01/02\\_01\\_weinrich/](http://www.fu-berlin.de/presse/publikationen/fundiert/archiv/2002_01/02_01_weinrich/)

# 8 Im Konzert der Religionen – Anstöße und Widerspruch

Die Vielfalt der Religionen, die sich weltweit, aber auch in der westlichen, säkularen und demokratisch verfassten Gesellschaft artikulieren, ist nicht spannungsfrei. In der praktischen Ausübung einer Religion kommt es immer wieder zu Widersprüchen etwa zu unserem Rechtssystem, zu einer kontroversen Auslegung der Menschenrechte oder zu politisch problematischen Positionen. So ist z. B. der in muslimischen Kreisen verbreitete Antisemitismus mit dem politischen Grundkonsens in Deutschland unvereinbar. Abgesehen von solchen gesellschaftlichen Konflikten stellt sich aber auch die Frage, wie sich unterschiedliche Religionen theologisch zueinander verhalten. In den großen Kirchen ist seit der Shoah die Einsicht in die besondere Beziehung zwischen Judentum und Christentum gewachsen. Allerdings bietet die christliche Trinitätslehre sowohl für Juden als auch für Moslems einen herausragenden Anstoß, gilt sie doch als verdächtig, eine Drei-Götter-Lehre zu propagieren, die im diametralen Gegensatz zum Glauben an den einen Gott steht.

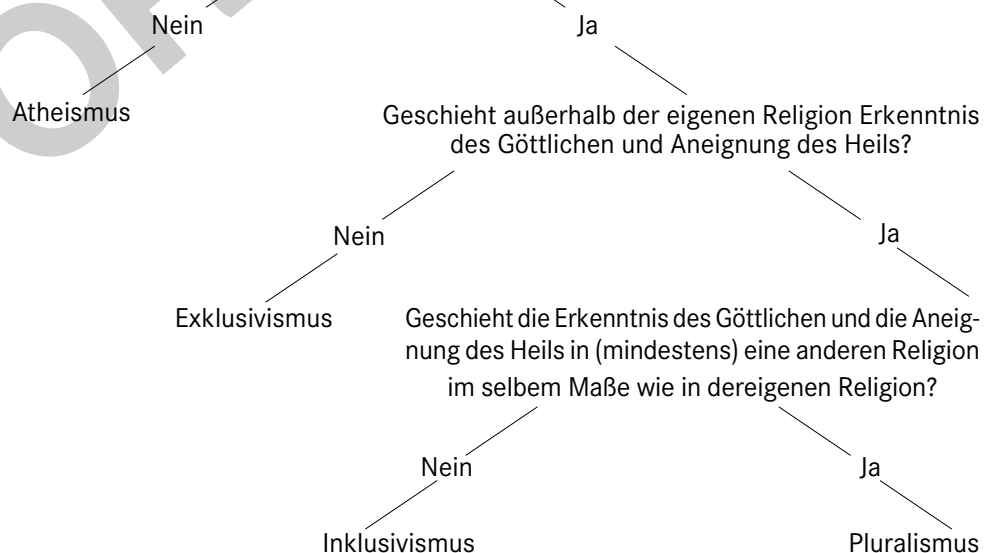
## 8.1 Religionstheologie – eine Übersicht

Zu unterscheiden sind drei Grundmodelle der theologischen Einordnung einer Religion:

- **Exklusivismus:** Die Erkenntnis der »transzendenten Wirklichkeit« und Aneignung des Heils geschieht allein in der eigenen Religion. In anderen Religionen wird das »Göttliche« weder erkannt noch das Heil vermittelt.
- **Inklusivismus:** Auch außerhalb der eigenen Religion ist Erkenntnis des »Göttlichen« und Erfahrungen von Heil möglich. Aber die eigene Religion bietet dennoch den unüberbietbaren Heilsweg und die klarste Erkenntnis des »Göttlichen«.
- **Pluralismus:** Erkenntnis des »Göttlichen« und Aneignung des Heils wird von allen Religionen in unterschiedlichen Formen gewährt. Keine Religion ist einer anderen überlegen.

### Religionstheoretische Grundmodelle

Leitfrage: Geschieht in einer Religion die Erkenntnis des »Göttlichen« und die Aneignung des Heils?



Drei konstitutive Dimensionen der Religion

**Kognitive Dimension**  
(Zusammenhang der Aussagen, Nachvollziehbarkeit, Stimmigkeit)

**Praktische Dimension**  
(Riten, Rituale, Institutionen, Symbole, Ethik)

**Existentielle Dimension**  
(Sinnerfahrung, Heilsaneignung)

Erstellt auf Grundlage von [http://www.kaththeol.uni-muenchen.de/lehrstuehle/fundamental\\_theol/personen/ijjas/materialien/pruefungstutorium/religionstheologie.pdf](http://www.kaththeol.uni-muenchen.de/lehrstuehle/fundamental_theol/personen/ijjas/materialien/pruefungstutorium/religionstheologie.pdf)



netzwerk  
lernen

Im Konzert

zur Vollversion





Robert Campin (1375/1379–1444): Santissima Trinitat (1433–1435) – Heilige Trinität



# Arbeitsanregungen

## 1 Eine Provokation

Lesen Sie den Text und markieren Sie ihn mit folgenden Zeichen:

- ! = Das überzeugt mich, damit bin ich einverstanden.
- ? = Dazu habe ich eine Frage, die ich gern mit anderen diskutieren möchte.
- ≠ = Hier lege ich Widerspruch ein.

Führen Sie ein Rundgespräch, indem Sie zunächst Ihre Fragen offenlegen und diskutieren, dann Ihre Zustimmungen und zum Schluss Ihren Widerspruch artikulieren.

## 2.1 Bekenntnisse

- Stellen Sie eine Tabelle auf, in der Sie die unterschiedlichen Positionen der Autoren zur Religion gegenüberstellen.
- Welches Bekenntnis finden Sie überzeugend und warum? Welche lehnen Sie ab und warum?
- Schreiben Sie für sich ein eigenes »Bekenntnis«. Wenn Sie wollen, können Sie es auch vortragen.

## 2.2 »Müssen« wir glauben?

- Der Artikel hat im Internet einen Sturm von 753 Kommentaren ausgelöst. Schauen Sie sich einige davon an: Welche Argumente halten Sie für plausibel?
- »An irgendetwas glauben alle.« – Was halten Sie von diesem Satz? Nehmen Sie zustimmend oder kritisch in einem Kommentar zu dem Artikel Stellung.
- Was würde der Autor Misik (1) zur Position Schüles erwidern?
- Der Artikel könnte für die Kirchen geradezu eine Einladung darstellen. Gestalten Sie mit den Überlegungen des Autors ein Werbeplakat, mit dem eine Kirche für sich wirbt.

## 3.1 Säkularisierung – was ist das?

Vgl. Aufgabe zu 3.3.

## 3.2 Zahlen – Daten – Fakten

- Führen Sie selbst eine Umfrage unter Ihren Mitschülern/-innen durch. Lassen sich die Angaben der Studien zu christlichen Jugendlichen bestätigen?

- Die EKD hat 2014 eine empirische Mitgliederstudie durchgeführt (Download im Internet). In Kapitel 8 werden die Ergebnisse zu Jugendlichen ausgeführt. Vergleichen Sie diese Ergebnisse mit den beiden Studien. Welche Daten der Mitgliederstudie liefern Erklärungen für das Verhalten Jugendlicher?
- Stellen Sie sich vor, Sie würden die Ergebnisse im Presbyterium/Kirchenrat Ihrer Kirchengemeinde referieren. Welche Ideen würden Sie zum letzten Satz der Mitgliederstudie auf S. 72 vortragen: »Vor diesem Hintergrund muss sich die evangelische Kirche die Frage stellen, wie sie vermeiden kann, eine ›Seniorenkirche‹ statt einer ›Volkskirche‹ zu werden.«?

## 3.3 Säkularisierung im Trend

- Auf welche empirischen Daten stützt sich Pollacks Untersuchung hauptsächlich? Fassen Sie diese Daten jeweils in einem Satz zusammen.
- Welches Verständnis von Säkularisierung legt Pollack hier zugrunde? Vergleichen Sie seine Position mit 3.1.

## 3.4 Hat die Religion Zukunft?

- Stellen Sie dar, welche Faktoren nach Berger den Säkularisierungstrend begünstigen.
- Berger nennt »Überraschungen«, die den Trend stoppen oder sogar umkehren könnten (was er aber für unwahrscheinlich hält). Wie sieht seine Prognose (1971!) heute aus? Gibt es solche »Überraschungen« und was bewirken sie?

## 3.5 Renaissance der Religion?

Vergleichen Sie das Szenario, das Beck entwirft, mit dem Bergers: Worin widerspricht Beck Berger? Wie begründet er seine Position? Was würde Beck zum letzten Abschnitt Bergers sagen?

## 4.1 Zwei Begriffe – und was sie bedeuten

Überprüfen Sie die »Bekenntnisse« in 2.1 darauf hin, ob sie einen substanziellen oder funktionalen Religionsbegriff vertreten.